

Harald Parigger
Der schwarze Mönch



dtv

**Ausführliche Informationen über
unsere Autoren und Bücher
www.dtv.de**

Von Harald Parigger sind außerdem bei
dtv junior erschienen:
Im Schatten des schwarzen Todes
Die Hexe von Zeil

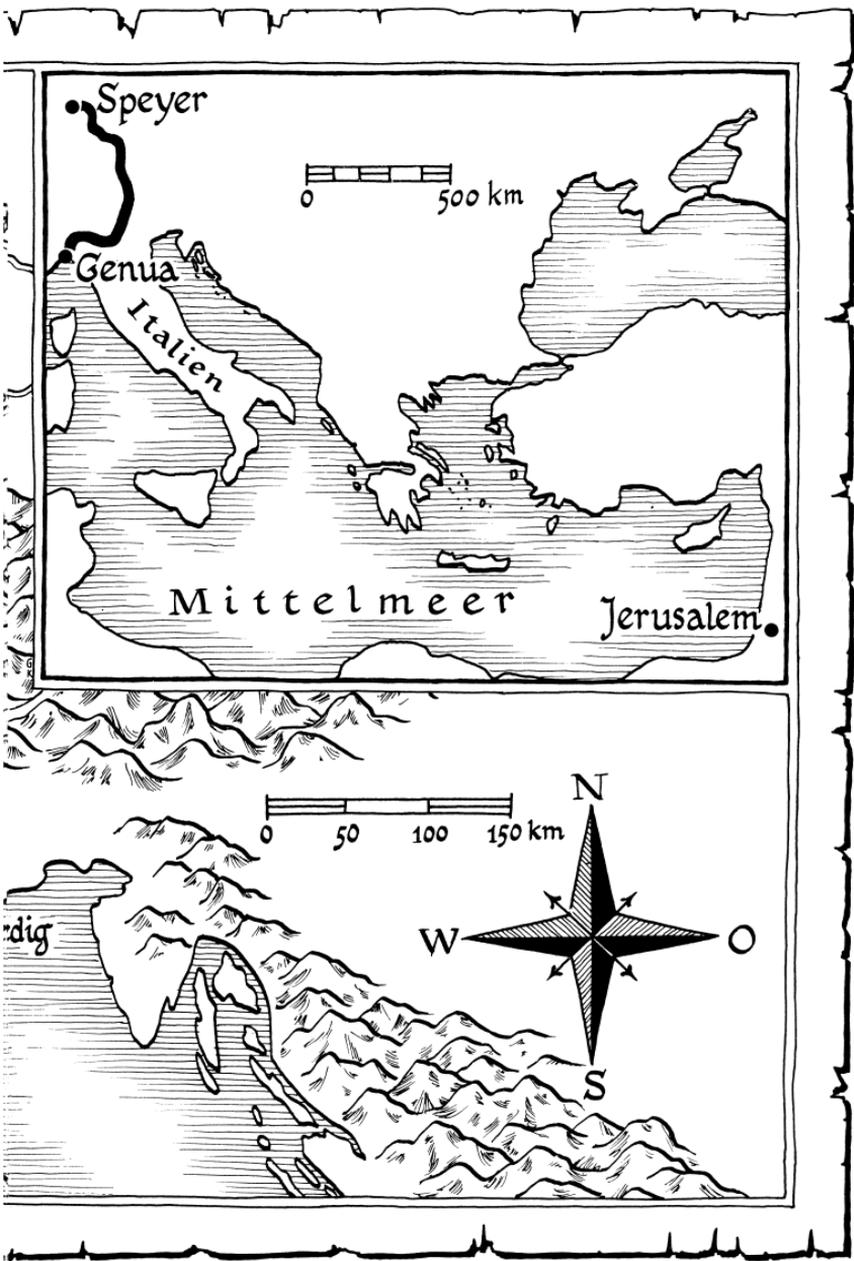


Ungekürzte Ausgabe
14. Auflage 2016
1998 dtv Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG,
München
© 1994 Egmont Verlagsgesellschaften mbH,
Schneiderbuch, Berlin
Umschlagkonzept: Balk & Brumshagen
Umschlagbild: Tilman Michalski
Gesetzt aus der Garamond 11/12½
Gesamtherstellung: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm
Printed in Germany · ISBN 978-3-423-70519-6

Für Kilian und seine Freunde,
damit sie sich nichts vormachen lassen







Die Hauptpersonen der Geschichte

Der schwarze Mönch glaubt, dass er von Gott gesandt ist, und hat einiges zu verbergen

Gerhard hält es zu Hause nicht mehr aus und lässt sich auf ein großes Abenteuer ein

Die schöne und schweigsame **Irmingard** schwört einen Eid und hütet ein Geheimnis

Der Mann in der grauen Kutte hat ein schweres Schicksal und verfügt über eine furchtbare Waffe

Georg ist ein erstklassiger Schmied und verteidigt seine Freunde durchaus auch mal mit harten Fäusten

Berthold möchte gerne ein richtiger Gelehrter werden und durchschaut alles

Bruno ist aus tiefster Seele gläubig und durchschaut nichts

Gekart isst und trinkt gern und glaubt, dass er zum Ritter geboren ist

Salomon ist nicht nur ein guter Arzt, sondern auch ein weiser Mann mit einem großen Herzen



Sch sage euch, der verfluchte Feind wohnt in eurer Nachbarschaft«, schrie der Mönch, »und wer ihn nicht vernichtet, der ist verflucht wie er!« Er hob die Faust, dass der schwarze Kuttenärmel über den Ellenbogen zurückfiel, und schüttelte sie drohend gegen die Menschen, die um ihn herumstanden und ihn gebannt und furchtsam anstarrten.

»Jeder Gaukler kann euch täuschen; ihr seht seine billigen Kunststückchen und jubelt ihm zu, als ob er aus Dreck Gold gemacht hätte. Und der Satan soll euch nicht täuschen können? Woher wisst ihr, dass er nicht in einer braven Bürgersfrau lauert oder sich hinter der Maske von Jugend und Schönheit versteckt?«

Wieder fuhr die Hand aus dem weiten Ärmel und ein langer schmutziger Zeigefinger deutete auf eine ältere Frau und ein hoch gewachsenes Mädchen mit schwarzen Locken, das neben ihr stand.

Die beiden fuhren zusammen, bekreuzigten sich rasch und senkten den Blick um nur ja nicht aufzufallen.

Aber der Mönch beachtete sie nicht weiter. »Wahrlich, es kann niemand verwundern«, rief

er, »dass ihm vor allem Frauen verfallen, dass es meistens Frauen sind, die in seinem Auftrag Seelen verderben, Mensch und Vieh töten und Gott abscheulich lästern. Denn die Frau ist von Natur aus schwach, feige und zur Untat bereit. Hat nicht Eva den Einflüsterungen der Schlange nachgegeben? War es nicht Lots Weib, das den Blick nicht von Sodom und Gomorrha hat wenden können? Glaubt mir, ihr armen Schafe, fast nichts haben die Frauen den Verlockungen des Teufels entgegenzusetzen! Wenn ihr den Satan sucht, so sucht ihn in euren Frauen und in euren Töchtern, in euren Müttern und in euren Schwestern. Seid immer auf der Hut und lasst euer Misstrauen nicht von eurer Liebe einschläfern. Denn die reinste Liebe ist die zu Gott . . .«

Der Prediger verfiel in einen seltsamen Singesang. Hoch aufgerichtet stand er auf den Stufen des Doms und streckte die Arme empor, die langen Finger wie Klauen gespreizt. Wer schon seinen Korb oder sein Felleisen aufnehmen und davongehen wollte, blieb wie unter Zwang stehen. Und je furchtbarer die Anklagen und je grässlicher die angedrohten Strafen wurden, umso größer wurde die Menschenmenge, die sich um den schwarzen Mönch versammelte.

Ganz am Rand der Menge stand ein Mann. Trotz des kalten Herbstwindes trug er keinen Hut, so dass man sein langes graues Haar sehen konnte, das sorgfältig und nach der neuesten Mode frisiert war. Er war in einen scharlachroten, mit Hermelin besetzten Mantel gehüllt. Die-

ser wurde von einer kostbaren goldenen Spange zusammengehalten, an der große Steine blitzten.

Schwer auf seinen Stock gestützt, stand er bewegungslos da und sah vor sich hin. Reich an Besitz war er, das sah man an seiner Kleidung, und reich an Einfluss musste er wohl auch sein, denn die Leute drängelten nicht, wenn sie in seine Nähe kamen, achteten darauf, dass sie ihn nicht stießen oder ihm auf die Füße traten, und grüßten ihn höflich.

Der Mann erwiderte keinen Gruß und wandte nicht einmal den Kopf, aber er wirkte dabei nicht hochmütig, sondern abwesend – so, als ob er mit seinen Gedanken in lange vergangenen Zeiten wäre.

»Er ist es!«, murmelte er vor sich hin, nachdem er eine Zeit lang dem Geschrei des schwarzen Mönchs gelauscht hatte. »Es gibt keinen Zweifel. Er ist alt geworden und noch hagerer, aber er ist es! Die Stimme, ich muss bloß diese Stimme hören, dieses Heulen eines Bluthundes, der seiner Beute auf der Spur ist!«

Der Mann hob den Kopf und jetzt sah man, dass er längst nicht so alt war, wie sein graues Haar, der Stock und die gebeugte Haltung glauben machten. Sein Gesicht war fast faltenlos und seine hellblauen Augen blickten scharf und klar. Auf der linken Wange, vom Ohransatz bis zum Mundwinkel, war sein kurz geschorener Vollbart auf Handbreite von einer hässlichen Narbe unterbrochen; die Haut war dort gespannt, rot und von weißen Linien durchzogen, eine tiefe

Delle war da, wo eigentlich die Erhöhung des Backenknochens hätte sein sollen.

Die Augen des Mannes wurden schmal, als er zu dem Prediger in der schwarzen Kutte hinüberblickte. »Ja, du bist es, du verfluchter Menschenverderber«, flüsterte er. »Und noch immer spuckst du Hass und Verderben in die Herzen, auch wenn du dich noch so sehr rühmst, ein Gesandter Gottes zu sein.«

»Glaubt einem«, schrie der schwarze Priester, »der als Lehensmann Gottes die Hölle auf Erden durchschritten hat; überall hausen die Kräfte der Finsternis! Besser ist es, zehn Unschuldige sterben, als dass einer von denen, die Gott lästern und SEINE Welt durch ihre Gegenwart verunreinigen, mit dem Leben davonkommt!«

Den Leuten, die mit offenen Mündern zuhörten, schien es, als ob die Gestalt in der schwarzen Kutte größer würde, Furcht erregend groß, wie der Engel der Rache.

Es wurde langsam düster auf dem Platz vor dem großen Dom. Die untergehende Sonne schickte einen letzten gleißenden Strahl über die Dächer der gegenüberliegenden Häuser. Der Strahl fiel auf die gespreizten Finger des Mönchs, als ob er ein feuriges Schwert in den Händen hielt.

»Er ist von Gott geschickt!«, rief da eine alte Frau. »Von Gott selbst um uns im Kampf gegen das Böse beizustehen! Betet und dankt Gott!«

»Ja, lasst uns beten!«

»Ein Wunder!«